

# Gemeindeblatt

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Sally Kaufmann, Kassel, Hohentorstraße 9

**der Synagogengemeinde Duisburg**  
**Amliches Organ der Gemeinde**  
Verlagsort Kassel.

Verantwortlich für den Infertateil: Jacob Heinemann, Duisburg, Weberstraße Nr. 1

1. Jahrgang

Duisburg, den 20. Dezember 1928 (17. Kislew 5689)

Nr. 3

## Jüdische Erziehung.

### Der Einfluß der Schule auf den Charakter.

Ein Beitrag zur Ueberlegung: jüdische oder christliche Schule.

Von Lehrer W. Vacher, Kassel.

Die deutsche Volksliteratur der letzten Jahrzehnte hat den erziehlischen Einfluß der Schule nicht nur mit allen Zweifeln und aller Ungewißheit über seinen Erfolg belastet, sondern sie hat die schädigende Wirkung der Schulerziehung in erschütternden Beispielen, in noch nie gehörten Anklagen dargestellt. Dichter von überragender Bedeutung legen Zeugnisse von einer ihnen unertraglichen Schulzeit ab. Vertreter der jüngsten Dichtergeneration schütteln die Fesseln ihres Schülerdaseins mit einem Vergeltungsgefühl von sich ab, reinigen ihr Leben von den Spuren systematischer Bedanterie, indem sie Lehrer- und Erziehergestalten im Spiegel ihrer Schülerauffassung zeichnen und in diesen Zerbildern ein vernichtendes Urteil über das Erziehungswert der Schule aussprechen. Der denkende Erzieher wird solche Urteile niemals als „Ungehörigkeit“, als Mißstände des Verdesprozesses bezeichnen — die hochmütige Selbstsicherheit des Lehrers oder Erziehers ist noch viel unerträglicher als eine übermütige, dichterische Phantasie über die „Tragödie des Schülers“ — er wird als erster die Fehlerquellen aufsuchen, welche für solche nicht überwindene Demütigungen aus der Schulzeit verantwortlich sind. Die Schule bestimmt die Erziehung im wesentlichen durch drei Faktoren, durch den Autoritätswechsel (Eltern — Lehrer), den Milieuwechsel und die Klassengemeinschaft. In dieser unruhigen Arbeit, welche der Entscheidung „jüdische oder christliche Grundschule“ dienen soll, sei nur auf das Moment der Klassengemeinschaft Wert gelegt. Müller-Glandius hat in seinem Buche „Deutsche Klassengänge“ die „Schicksalsgemeinschaft der Schulklassen“ geschildert. Auf dem Gefühl vom „Anderssein“ des jüdischen Kindes baut dieser nicht-jüdische Schriftsteller den tragischen Entwicklungsweg des jüdischen Schülers in der nichtjüdischen Umwelt auf. Selbst wenn in Einzelheiten der Darstellung angezweifelt — etwa das Unheimliche am jüdischen Schüler, entstanden durch ein an ihm zu beobachtendes ungewöhnliches Tempo der körperlichen und geistigen Entwicklung (Pubertätsjahre) —, die Gefahr der Vereinsamung mit allen ihren schädigenden Folgen tritt in jeder konfessionell gemischten Klassengemeinschaft ganz besonders in den Jahren des Grundschulalters auf. Diese Leiden des wehrlosen, unversicherten jüdischen Kindes wird am besten der Lehrer beurteilen, der selbst — wie der Schreiber dieses Aufsatzes — viele Jahre an christlichen Schulen unterrichtet hat. In dieser Klassengemeinschaft gab es keine rohen Angriffe auf den „Juden“ im Klassengenossen, manchmal aber traten ein instinktives Abstoßen vom jüdischen Kinde, ein Alleinlassen, ein wissendes Beobachten, ein Projizieren von angelernten feindseligen Einstellungen, geschaffen durch den Religionsunterricht, hervor und ließen das jüdische Kind — bildlich gesprochen — in die Ecke. Es gibt allerdings auch noch jüdische Eltern, welche — um die Unterschiede des religiösen Glaubens um jeden Preis zu verdecken, oder um frühzeitig gegen den Antisemitismus „abzuhärten“, eine Beteiligung ihrer Kinder am christlichen Religionsunterricht wünschen. Man weiß heute, daß die Kinderentwicklung das Fundament zur Charakterbildung abgibt. Erziehungsfehler an der Kindheit führen zu Folgen in ungeahnten Formen. Deshalb muß vor einer solchen Erziehung, die von einem etwaigen jüdisch politischen oder jüdisch diplomatischen Standpunkt der Eltern diktiert wird, auf das Eindringlichste gewarnt werden. Die Pädagogik bekämpft sich heute zur „Erziehung vom Kinde aus“. Darunter versteht man nach den Worten eines hervorragenden Pädagogen „ein ethisch pädagogisches Prinzip, die Grundforderung, nichts Unethisches und Unreines in die Seele der Kinder hineinzutragen“. Etwas „Unreines“ ist die Welt der Anders-Religiösen. Sie kann dem Kinde bekannt werden, nachdem es zum mindesten in der Grundschulzeit im Eigen-Jüdischen fest und sicher geworden ist. „Kinder brauchen mehr Liebe als Unterricht.“ (Jean Paul.) Diese Liebe, durch welche das Kind wie auch der Erwachsene kultiviert werden, spendet nur die von allen feinsten Erleuchtungen bewohnte Eigen-Atmosphäre der jüdischen

Grundschule. Man sucht heute die pädagogischen Bewegungen aus der Umklammerung durch politische Strömungen freizumachen, befreit von allen „Standpunkten“, erlöst aus allen Kompromissen ist Erziehung nichts anderes, als Verwirklichung des Bibelwortes: „Gib eine weisevolle Erziehung dem Kinde, entbrochend seiner Art.“ Erziehung ist nur dann Weisheit, wenn sie die Eigenart berücksichtigt. Jüdische Eigenart verpflichtet zu einem Erziehungswege, der in der jüdischen Grundschule beginnt.

### Altisraelitische Erziehung.

Von Kaplan Franz Rödel (München).

In Tagen, wo ein so heißer Kampf um die Seele des Kindes entbrannt, wo man mit staatlichen Gesetzen dem Erziehungsproblem in mancher Hinsicht irreführende Bahnen weisen möchte, in Tagen, wo die Jugend gegenüber solchen Gefahren sichergestellt werden muß, in Tagen endlich, in denen der Jugend infolge der zeitveränderten Verhältnisse ganz andere und ganz neue Aufgaben erwachsen, da scheint eine Rückschau in die ferne Vergangenheit nicht ohne Interesse, um von der Erziehung und Heranbildung der Jugend bei jenem Volke zu erfahren, das durch die höchsten kulturellen Werte, die es der vorchristlichen Menschheit vermittelte, weltgeschichtliche Bedeutung erlangt hat. Ich meine das Volk Israel. Eine derartige rückschauende Betrachtung hat für Unterricht und Erziehung nicht nur geschichtliches Interesse, sondern auch unsere heutige Zeit kann daraus Anregungen und Richtlinien schöpfen, die nützlich unter wesentlich anderen Verhältnissen verwertet werden können.

Wie aus dem Buch der Sprichwörter 6, 20; 31, 1 hervorgeht, lag die Erziehung der Kinder ganz in den Händen der Mutter. Dieser mütterlichen Obhut blieben die Mädchen bis zur Verheiratung anvertraut. Anders war es bei den Knaben. Ihre Erziehung ging schon frühzeitig aus den Händen der Mutter in die des Vaters über. Diese Maßnahme liegt in der jüdischen Ueberlieferung begründet, wonach der Vater womöglich seinem Sohne selbst den ersten Unterricht geben soll und im Falle des Schulbesuchs soll ihn der Vater persönlich dahinführen. Diese Heraushebung des Vaters als erzieherischer Faktor in bezug auf die männliche Erziehung hat ihren Grund in dem vaterrechtlichen Verhältnis, das sich auch nach der erzieherischen Seite auswirkte. Der Bildungsgang als solcher erstreckt sich vor allem auf die Schrift- und Lesefähigkeit. In dieser Annahme berechnen die zahlreichen Andeutungen über die Kenntnis der Schrift und ihre ziemlich verbreitete Kenntnis. Ein anderer Weg als der des Unterrichts läßt sich nicht annehmen. Es ließen sich als Beweis dafür genügend Stellen aus der Schrift selbst anführen, nur einige seien zur Klarlegung herangezogen. 5. Mos. findet sich die Vorschrift, daß jedermann an die Pforten seines Hauses und an die Tür die Worte schreiben sollte: „Höre, unser Gott, ist ein einziger“. 18. Mos. wird berichtet, daß Josue das Land Stadt für Stadt vermessen und diese Vermessung schriftlich aufzeichnen ließ. Oder gehen wir in die Zeit der Propheten, so finden wir unter ihnen Männer aus dem gewöhnlichen Volke, die Schrift und Sprache in ganz außergewöhnlicher Weise beherrschten. Der Unterricht in Schrift und Sprache oblag aber in den meisten Fällen den Vätern selbst, wie auch die Vater die Kinder von der Vergangenheit des Volkes übermittelten. Diese Volkskunde über Geschichte, Sitten und Gebräuche des Volkes nahm einen breiten Raum ein. Bei verschiedenen Anlässen begegnet uns in der Schrift, die Mahnung, den Kindern der Begebenheiten der Vergangenheit und daran sich knüpfende Einrichtungen und Sitten in Erinnerung zu bringen und zu erklären. Es sei hier beispielsweise nur hingewiesen auf die Passahfeier 2. Mos. 12, wo es heißt: „Und wenn eure Kinder zu euch sagen: Was für ein Brauch ist das? so sollt ihr ihnen antworten: Das ist das Opfer des Übergangs des Herrn, der in Ägypten an den Häusern der Sohne Israels vorübergegangen ist, während er die Ägypter schlug.“ Es ist einleuchtend, welchen Zweck man mit der Uebermittlung der Volksgeschichte an die Jugend verfolgte. Man wollte durch die Heranstellung der großen Vorbilder der Vergangenheit den Charakter



der Jugend bilden und lehren. Aber nicht bloß ein Bildungsmittel für den Charakter war für jenen ihr unabweislicher Wert lag in dem religiösen Gehalt. Eine göttliche Weisheit in Israels Volksgeschichte; denn Gott führte und leitet sein Volk, nicht an ihm seine Strafen, offenbarte seine Allmacht, Weisheit und Güte, die Mundgebungen seines heiligen Willens bilden die Marksteine auf dem Jahreshunderwege des Volkes. Und so gestaltet sich der Unterricht in der Volksgeschichte zum Unterricht in der Religion, wird zum Glaubens- und Sittenunterricht. Dabei erhielt der Unterricht im Geiste noch einen besonderen Nachdruck. Die Art des Vortragsunterrichts geschah wohl mündlich, in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten machte man auch öfter Abschriften des Gesetzes zum Zwecke der Unterrichtsverteilung.

Auf Grund von Andeutungen in den Geschichtsbüchern sind wir berechtigt zu der Annahme, daß in der altisraelitischen Erziehung dem gesanglichen wie musikalischen Unterricht ein breiter Raum gewahrt wurde. Richt. 5,1 laßt Deborah und Barak ein Siegeslied anstimmen nach der Besiegung der Manaaniter. Ebenso wird Richt. 16,25 berichtet, daß die Philister durch Sinfons Spiel sich unterhalten ließen. Vor allem hören wir immer wieder, daß das Volk bei der Tempelweihe unter Flötenspiel auf Zion hinauszog, wie es überhaupt in Israel Brauch gewesen, unter Gesang und Flötenspiel zu den Festzeiten zu pilgern. Solche musikalische Ausbildung geschah teils in der Familie, teils in den späteren Propheziehschulen.

Sehr großes Gewicht legte man in Altisrael, die männliche Jugend in Tugenden der praktischen Lebenserhaltung gründlich auszubilden. Viele Stellen in der Bibel berechnen zu dem Schluß, daß die Männer in der Speisebereitung gut bewandert waren. Auch begannen uns Männer, die zu Höherem bestimmt waren und auszeichnen, bei denen die Handarbeit starke Pflege fand. Unsere bisherige Betrachtung zeigte uns das altisraelitische Erziehungsweisen im Rahmen der Allgemeinbildung, einiges muß aber auch gesagt werden über die bei den alten Israeliten übliche Berufsausbildung. Es läßt sich nicht leugnen, daß die kulturelle Entwicklung des Menschengeschlechtes zwei unumstößliche Tatsachen zeigt. Einmal nimmt die Allgemeinbildung der Jugend ihren Anfang in der Familie, das zweite ist das zeitliche Vorgehen der Berufsbildung, also erst berufliches Wissen, dann erst allgemeines Wissen. Das Warum dieser Tatsache ist auch sehr einleuchtend; denn dem Menschen in den Anfängen der Kultur war die Aufgabe zugesallen, „die Erde sich dienstbar“ zu machen, um damit seine Existenz sicherzustellen. Infolgedessen lag auch die Wiege der Bildung in der Familie und ihre Morgengabe war daher auch die Berufsbildung. Die Eltern gaben zum einen die notwendigen Unterweisungen in den Dingen, die in den Bereich der notwendigen Lebensbedürfnisse gehörten. In den Anfängen der Kultur war der Mensch von jeder materialistischen Einstellung frei, darum verband sich mit dieser lebensnotwendigen Unterweisung in praktischen Tugenden auch eine Unterweisung in jenen Grundlehren, die den Menschen über das Diesseits erheben und ihn befähigten, ein brauchbares Glied der menschlichen Gesellschaft zu sein und zu werden. Diesen Entwicklungsgang nahm auch die Erziehung in Altisrael. Als Israel in das Gesichtsfeld der Geschichte trat, trieb es Viehzucht, ab und zu auch Feldbau. Diese Art der Betätigung gab den Grundton zur Berufsbildung für die heranwachsende Jugend. Die Väter unterrichteten ihre Söhne in dem, was die Viehzucht und Ackerbau zu wissen erforderten. Mit dem Aufhören des Nomadenlebens und mit dem Beginn des Ackerbaues ergab sich die Notwendigkeit, Wohnstätten wie auch Werkzeuge herzustellen zu können. Man wird also in diesem Abschnitt die Jugend namentlich im sogenannten Handwerk unterweisen haben. Daraus entwickelte sich mit dem Fortschreiten der Kultur eine Gesellschaftsstruktur, die erwerbsmäßig sich mit der Herstellung von Bedarfsartikeln und Werkzeugen befaßte. Daraus ergab sich von selbst auch eine Erweiterung des Betätigungsfeldes der Berufsbildung. Nicht mehr die Familie bildete ihr alleiniger Zirkel, weil ja einzelne Söhne eine andere Lebensart wählten als der Vater. Eine nicht unerhebliche Förderung erfuhr die Berufsbildung durch den scheinbar schon frühzeitig erfolgten Zusammenschluß der Handwerker. Jer. 37,21 erwähnt zum Beispiel eine „Badergasse“ in Jerusalem, Jer. 7,3, 36,2 ein Wallerfeld. Als man zum ersten Male Gefangene nach Babel verschleppte, befanden sich neben den Vornehmen besonders auch Schmiede und Schlosser dabei. Sehr wenig ist in den biblischen Büchern von einer besonderen Ausbildung für Händler und Kaufleute zu lesen. Hand in Hand ging neben der praktischen Berufsbildung, die sich auf rein materielle Lebenszwecke erstreckte, auch die höhere Berufsbildung. Vor allem kommt hier die Ausbildung zum Priester

heraus in Betracht. Denn ähnlich wie in Babylon und Ägypten war in Altisrael die Priesterschaft die Hüterin nicht nur des religiösen, sondern auch des weltlichen Wissens. Wo das Heiligtum des Volkes stand, da wurde neben der Vorbereitung zum Priesterberuf auch die weltliche Weisheit gelehrt. Denn die Heiligtümer gelten ja als die Stätten, wo die Heilande und die Rechtsurteile verhandelt wurden. Anfangs wohl wird sich diese Ausbildung im engen Kreis der Priesterfamilien vollzogen haben, das brachten es aber die wissenschaftlichen wie gesellschaftlichen Verhältnisse mit sich, daß die Knaben der Priesterschaft zur Ausbildung und Erziehung überlassen wurden. Am Heiligtum sammelte man die Schätze der Nationalliteratur mit großem Fleiß. Bewachte sie mit Sorgfalt und benutzte sie zur Ausbildung der Priesterschaft und der Kinder aus vornehmen Familien. Die Bemerkungen in den alttestamentlichen Geschichtsbüchern, wie 5. Mos. 31, 9-14, Jer. 21,26, 1. Sam. 10,25, lassen diese Annahme als begründet erscheinen. Der spätere Zustand der Schriftgelehrten wird seinen Ursprung sehr wahrscheinlich in den Schulen an den heiligen Stätten haben.

Als das israelitische Staatswesen in der Weise geordnet war, daß zur Verwaltung der öffentlichen Angelegenheiten geeignete Verantwortlichkeiten berufen werden mußten, wird sich auch hier eine besondere Beamtenausbildung fühlbar gemacht haben. Zunächst war sie wohl nur auf die Kinder der königlichen Familien beschränkt, denen in den meisten Fällen ein eigener Erzieher beigegeben ward. So wurde Salomo dem Propheten Nathan übergeben. In späteren Zeiten hat man auch andere junge Männer mit dem Königssohn zu Hof- und Staatsämtern herangebildet. Ob dies in der Tempelschule geschehen oder in einer eigenen Anstalt, dafür lassen sich vollgültige Beweise erbringen. Außer einer Ausbildung zum Beamtenstand wird es wohl auch eine solche zum Berufsmilitär gegeben haben, namentlich dann, als ein stehendes Heer zur Einführung gelangte.

Diese kurze Betrachtung über das Bildungsweisen in Altisrael mag uns belehren, daß auf diesem Gebiete auch die Vorwelt nicht ganz verrostet gewesen. Wissensdurst und Bildungsdrang machten von jeher das Wesen des Menschen aus und fanden daher auch zu allen Zeiten ihre entsprechende Entfaltung. Die Allgemein- wie auch die Berufsausbildung war im alten Israel von einem Geiste durchhaucht, auf eine einheitliche Grundlage gestellt. Es war die Welt- und Lebensanschauung, die Moses, der Mann Gottes, seinem Volke vermittelt hatte. Aus dieser Einheitschule heraus gingen dann jene großen Charaktere hervor, die trotz aller Wechselfälle in den Geschichten des Volkes jene Güter trenn behüteten, die allein ein Volk unvergänglich machen.

## Gründet Jugendschulen.

Von Dr. Joachim Prinz (Berlin).

Der Aufforderung, über Fragen der Jugend zu schreiben, kommt man heutzutage nicht mehr mit derselben Freudigkeit nach, wie es etwa vor 5 Jahren noch der Fall gewesen wäre. Damals waren die Fragen der Jugend und besonders die Fragen der Jugendbewegung sehr zentral, und alles, was sie anging, ging auch uns an. Seit dem Zusammenbruch der großen Jugendorganisation ist man ein wenig ruhiger geworden. Ein wenig überlegter und ein wenig flacher zugleich. Das, was früher innerhalb der Jugendbewegung leidenschaftlicher Sturm gewesen ist, ist so ziemlich abgeebbt, und es ist vielen, die früher sehr an der Jugendbewegung gemacht haben, von diesem Sturm schal im Munde geblieben. Deshalb wird man in den letzten Jahren einsetzende Gang zum sachlichen und zum systematischen auch innerhalb der Jugendbewegung von uns als eine gute und als eine begrüßenswerte Entwicklung empfinden. Die Abkehr vom Romantischen, vom lodernden Feuer und vom schmalzigen Wandervogelsang zum Pfadfinder und zum Scout ist durchaus zu billigen und zu begrüßen. Ich glaube, daß diese Entwicklung von der Romantik zur Sachlichkeit nicht nur auf die Normen der Jugendbewegung und auf das eigentliche Jugendbewegungsleben sich zu beschränken braucht. Sondern es scheint mir besonders notwendig, daß gerade die kulturelle Arbeit der Jugendbünde, die bisher auch etwas Romantisches gehabt hat, auch von diesem Streben nach Sachlichkeit geleitet wird. Ich sage, daß auch die Kulturarbeit der Jugendbünde etwas Romantisches gehabt hat, und ich meine damit das Ungeordnete, das Unsystematische, das die gesamte Kulturarbeit der Jugendbewegung bisher beherrscht hat. Die Stoffauswahl war eine relativ zufällige. Sie war diktiert entweder von dem besonderen Interesse des Bundes, oder aber von dem jeweiligen Interesse des Kursleiters.

Im Rahmen einer Vortragsreihe in der Volkshochschule in Berlin habe ich den Vorschlag gemacht, zur Systematisierung der Jugendarbeit eine Schule der Jugend zu gründen, in der ganz systematisch und von Menschen, denen die Beschäftigung mit jüdischer Kultur Lebensarbeit geworden ist, Kulturarbeit geleistet werden soll. Diese „Schule der Jugend“, die sich in guter Vorbereitung befindet, und von der wir hoffen, daß sie in kurzer Zeit realisiert werden wird, wird den gesamten Umkreis der jüdischen Bildung zu übermitteln haben: Hebräisch, Geschichte, Bibel, Philosophie, Musik, Volklore, Gegenwartskunde, Politik usw. Wir glauben, daß der Versuch einer solchen Schule innerhalb der Jugendarbeit etwas sehr Ersprießliches leisten kann, ja daß er sogar dazu beitragen kann, die Schicht der jüdisch Gebildeten wieder etwas breiter zu machen. Der Typus, der in dieser Schule



**Nordstern**

**Versicherungs-Gesellschaften**

**Versicherungen aller Art**

**Bezirksdirektion M. Mendel**

**Bismarckstr. 61 (Markthaus)**

**Telefon 304 03.**



erzogen werden soll, ist nicht etwa der des Gelehrten. Sondern es ist der Instanz des gebildeten Jnden, dem jüdische Wissen und besonders jüdische Art zu denken nicht fremd ist, und der in irgend einem Gebiete, das ihm nahe liegt, Interesse hat, festere Fuß zu fassen und sich besonders eingehend zu beschäftigen. Das was für Berlin gilt, gilt für die mittleren Städte noch besonders. Denn gerade Berlin bietet ja den Jünglingen wesentlich mehr als irgend eine andere Stadt in Deutschland. Also wesentlicher lehrt es uns, zur Gründung solcher Jugendhöfen im Reich aufzurufen. Das brauchen nicht immer die konzipierten Schulen zu sein, wie wir sie für Berlin planen. Aber es ist notwendig, daß diese ganze Kulturarbeit aus den Händen der Jünglinge genommen wird und in die Hände von Menschen gelegt wird, die die Sache beherrschen. Es ist das eine Aufgabe, die sicherlich nur den maßgebenden Stellen der jüdischen Gemeinde unterbreitet zu werden braucht. Die einschlägigen Stellen werden sicherlich eine solche Schule, die nicht nur der Bildung der jüdischen Jugend aller Rinde dient, sondern die sicherlich eine gute Möglichkeit bietet, Gegensätze zu überbrücken, die zwischen den einzelnen Bünden bestehen, gern subventionieren und in jeder Weise unterstützen.

## Das Schulwesen in Palästina.

Von Dr. Hugo Bergmann (Jerusalem).

Der Bericht der Mandatsregierung über die Tätigkeit auf dem Gebiete des Schulwesens gibt in vieler Hinsicht zu denken. Zunächst eröffnet er einen Einblick in die Arbeit, die die Regierung zur Hebung des kulturellen Niveaus bei den Arabern geleistet hat. Die Zahl der Schüler in den Regierungsschulen hat sich seit dem Jahre 1920, wo sie ihre Tätigkeit aufnahmen, verdoppelt. Sie beträgt jetzt 20 000 Schüler. Besonders zwei Aufgaben hatte sich die Regierung von vornherein gesetzt. Die Einbeziehung des flachen Landes in das Schulwesen und die Einbeziehung der Mädchen. Man hatte sich einen festen Plan gemacht, nach dem jedes Jahr 75 Schulen eröffnet werden sollten und man dachte danach im Laufe von sieben Jahren etwa das Schulnetz Palästinas anzubauen zu können. Diese Pläne kamen freilich aus Geldmangel nicht ganz zur Ausführung. Die einzelnen Dorfgemeinden bauen selbst nach Plänen der Regierungsingenieure die Schulhäuser, die den strengen sanitären Forderungen entsprechen müssen. Dafür zahlt die Regierung dem Lehrer, der ein Gehalt von 5 bis 11 Pfund monatlich bekommt, einen Lohn, der für palästinisch-arabische Verhältnisse hoch genug ist, um für die höheren Mittelklassen den Lehrern Gehalt zu machen. Der Unterricht umfasst freilich nur die elementarsten Gegenstände. Ein besonderer Wert wird auf die Gesundheitslehre gelegt und viele sanitäre Maßnahmen, wie die Trachombehandlung, sind Amtspflicht der Dorflehrer. Die Schulen scheinen zu finden, daß von diesen Schulen ein Segen ausgeht. Jedenfalls sind die Eltern, die doch selbst Alphabeten sind, eifrig bemüht, ihren Kindern diesen Vorzug zu sichern, die Vorkosten werden gern übernommen, das Gebäude jedem Fremden mit Stolz gezeigt und die Kinder werden von den Eltern sehr regelmäßig in die Schule geschickt. Kommen hingegen Verluste vor, so schickt die Regierung die Schulen und stets hat die Regierung die gewünschte Wirkung.

Die Mädchenbildung setzt sich unter der meist muslimantischen Bevölkerung relativ langsam durch. Es fehlt auch sehr an Lehrerinnen. Die Regierung unterhält eine Lehrerinnenbildungsanstalt mit Internat. Es ist gelungen, eine größere Anzahl von Lehrerinnen heranzubilden, aber es fehlt noch immer an Lehrerinnen für das Dorf. Die ausgebildeten Mädchen tendieren meist nach der Stadt und außerdem ist die Zahl der Muslimantinnen unter ihnen relativ klein und man kann in die von Moslems bewohnten Dörfer keine Christinnen schicken. Man hat schon verschiedene Maßnahmen ergriffen, diese Verhältnisse zu bessern und besonders der „Landflucht“ Einhalt zu tun, jedoch ist das Problem vorläufig noch ungelöst.

Der Regierungsbericht beschäftigt sich auch eingehend mit den unter Regierungsaufsicht stehenden Privatschulen, so auch mit den zionistischen. Man legt an sie einen anderen Maßstab an als an die arabischen Schulen und hat sie wohl mehr an den englischen gemessen. Nur so erklärt sich der Tadel gegen „kontinentale“ Methoden des Unterrichts in den zionistischen Schulen, d. h. eine allzu theoretische Lehrweise ohne Heranziehung der Schüler zur Mitarbeit. Es wird auch mangelnde Gründlichkeit und mangelnde Erziehung zur Akkuratheit hervorgehoben, aber auch betont, daß die zionistischen Schulen den Gesichtskreis der Schüler erheblich weiten und ihnen große Interessengebiete erschließen.

Das Heft enthält auch sehr erhebliches und detailliertes statistisches Material. Es gibt etwa 67 000 Schüler in Palästina, mehr als ein Drittel von ihnen, 27 000, sind Juden, während die Araber noch nicht ein Sechstel der Bevölkerung bilden. Das größte einheitliche Schulnetz ist das der Regierung mit seinen 20 000 Schülern, unter denen die Moslems, in deren Interesse dieses Schulnetz so stark gegründet wurde, bei weitem überwiegen (88 Proz.). Von ebenso groß ist das zionistische Schulnetz mit fast 18 000 Schülern. Von 11 000 Schülern zionistisch zugehörig; zu verteilen sind die übrigen 40 000 jüdischen Schüler auf 12 Organisationen, die 15 000 arabischen auf 33 und die 10 000 mohammedanischen, die nicht von der Regierung abhängen, auf 1 Organisation. Ein Blick auf die Zahlen zeigt, daß die Regierung relativ am wenigsten beachtet ist, es kommen circa 27 Schüler auf einen Lehrer, während bei den Juden nur 20, bei den Arabern gar nur 15

sind. Solche Verhältnisse sind aber, an europäischen Verhältnissen gemessen, durchaus sehr günstig zu nennen.

Die Bildung der Mohammedaner bleibt vorläufig eine äußerst primitive, fast alle Kinder befinden sich in den untersten Klassen, während die höheren nur schwach besucht sind. Interessant ist auch das Verhältnis der Geschlechter. Bei den Juden überwiegt die Zahl der Knaben um ein geringes, was um so weniger bedauerlich ist, als auch die Zahl der geborenen Knaben in Palästina etwas größer ist. Bei den Christen und die Mädchen fast die Hälfte der Gesamtzahl der Kinder, bei den Mohammedanern aber weniger als ein Aushilf. Trotzdem ändern sich, wie aus den Jahrestabellen hervorgeht, auch diese Verhältnisse zum Guten. Es verdient noch hervorgehoben zu werden, daß sich zwar die jüdische Schülerzahl seit der englischen Okkupation um zwei Drittel vergrößert hat, daß sich aber in demselben Zeitabschnitte auch die jüdische Bevölkerungszahl verdoppelte. In derselben Zeit hat sich aber auch die Zahl der arabischen Schüler (nicht nur in den Elementarschulen!) fast verdoppelt — sie stieg von 25 000 auf 40 000, während sich die arabische Bevölkerung nur im Verhältnis der natürlichen Vermehrungszahl vergrößert hat.

Interessant ist die absolute Getrenntheit zwischen Juden und Arabern im Schulwesen. Es würde vielleicht bei dem noch mangelhaften Ausbau des Schulnetzes nahe liegen, daß in Orten mit kleinen Minoritäten die Schule gemeinschaftlich wäre. Jedoch ist die Fremdenheit und der kulturelle Abstand noch zu groß. Es sind wohl 543 jüdische Kinder ausgewiesen, welche nichtjüdische Schulen besuchen, aber darunter sind 520 (!) in den eigens für Juden errichteten Missionsanstalten. Nur 46 nichtjüdische Kinder haben in jüdischen Schulen Aufnahme gefunden. Dies bei 67 000 Schülern, die es in Palästina gibt.

## Wort und Tat.

Ergänzende Betrachtungen.

Lieber Kaphthali ben Schalom!

Man braucht nicht in allen Punkten mit Deinem Aufsatz einverstanden zu sein, um Dir kräftig die Hand zu schütteln. Sowohl, Deine Worte sind eine Tat, eine erfrischende Tat, endlich ein aufrichtiges, ehrliches und eigentlich selbstverständliches Bekenntnis zum wahren Judentum.

In dem kürzlich erschienenen, sehr empfehlenswerten Kriegsroman von Ernst Glaeser, „Jahrgang 1902“, wird ein jüdischer Kaufmannwarenhandler in einer kleinen Stadt geschildert. Ein gar nicht unsympathischer, etwas verärgelter Kleinbürger, mit einem gutgehenden Geschäft und einer resignierten Einstellung zu den christlichen Mitbürgern. So trifft ihn der Krieg, der im Städtchen mit Jubel empfangen wird. Der Jude heult nicht nur mit den Wölfen, sondern überheult sie, seine Schaulustler heulen und an seinem Hals flattert eine Riesenfahne. Flattert noch, als die anderen Fahnen in der Stadt längst wieder eingezogen sind.

Dieser Mann ist leider nicht nur eine Romanfigur, es ist ein Typ im deutschen Judentum, der ständig seinen Minderwertigkeit komplex durch besonderes Hervortreten zu kompensieren bestrebt ist. Auf diese Weise entstand Lassaners „Kafkasong“, eines der niederträchtigsten Machwerke, die der Krieg hervorgebracht hat. Der wohlverdiente Aufstieg von christlicher Seite erfolgte prompt. Der Literaturhistoriker Carl Busse gab bald darauf eine Sammlung Kriegsgebichte heraus, und bemerkt im Vorwort verächtlich, daß aus diesem Gedicht nicht der ehrliche deutsche Mannesstolz, sondern ein schleichernder jüdischer Haß spräche. Das Gedicht ist aber weder deutsch noch jüdisch, sondern einfach ein verlogener Phrasenschwall und glücklicherweise längst vergessen. Aber diese jüdischen Literaten, Schriftsteller, Publizisten und auch Rabbiner, die sich in Kriegsbegeisterung und Amerikanslust überfließen — es gab Rabbiner, die wie ein Bezirksfeldwebel darauf achteten, daß ihre Gemeindeglieder auch wirklich in den Schützengräben gelangeten — diese in tiefster Seele unwahren und deshalb unjüdischen Menschen, wir wollen sie nicht vergessen. Wir glauben ihnen nicht mehr, wir wollen sie nicht mehr hören und wir bestreiten ihnen jedes Recht, im Namen des Judentums und der Menschheit ihre Stimme zu erheben.

Mordchai.

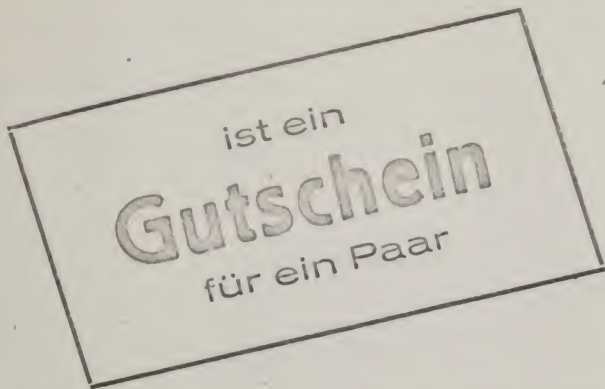
## Urkunden.

Protokoll des stellvertretenden Ortsvorsitzenden von Lattum vom 24. November 1917.

(Bgl. den Aufsatz „Jüdische Wanderung um Dnizburg“ in Nr. 1.) Zwischen Juden Rahmens Marcus aus Rees und Levi Evi kamen vom Kölner Markt mit dem Kesselwagen bis Rees hatten bei sich im Mantelsack zwei bengütelte mit Geld vor zwanzig Tellen. In Rees gaben sie im Wirtshaus den Mantelsack dem Treiber Theodor Müller gemeldet trüge den grünen reise sack bis in Brül bei Albrecht, damit ein glas Bier und Pramenwein trinken. Der Treiber Rahme den Mantelsack wieder auf da kam außer Reul ein Mann von Reinsberg. Johann Krot und saate er hat Morn und Geld abgeliefert. Der Reinsberg und hat die Wons ben sich, wir sagten wir gingen auf Reinsberg. Der Mann erwiderte er glume soviel wie wir gingen. Da wir von Brül eine Viertel Stunde waren gannen sam el Mann mit einem blauen Kettel etwas lästlich und halb Dosen, und gänge mit uns über und saate er gänge auf Dnizburg. Vorons sagten 2 Reul wohlgeheiß in (unleserlich). Der Marcus



# DAS SCHÖNSTE WEIHNACHTSGESCHENK



## SALAMANDER

Das Erzeugnis der größten deutschen Schuhfabrik  
**Königstr. 4 DUISBURG Königstr. 4**

trug jenen Mantel und sagte zu dem Mann: Ist er sollte eine Kanne Bier haben und dafür den Mantel tragen. Er erwiderte er konnte nicht, er hat jetzt soviel in Gedanken und muß Augenmerk halten und nahm nach gute Ansprache und trug den Mantel mitten im Busch, der Busch nahm die Fingers, kamen hier bis fünf Spitzen mit Gewalt mit pistolen und Messer und sagten wir sollten abgeben. Die pistolen und Messer auf die Brust gehalten und nahmen mit Gewalt dem Treiber den Saft vom Rücken geschnitten und hielten die pistolen und Messer auf die Brust und nahmen alles ab was sie hatten außer ein wenig zehrgeld, welches sie nicht fanden. Dem Treiber sein Saft mit 4 Rthlr. und etwas Equipage wurde mit hinweggenommen. Der Krot behielt den Mantel und töteten ihn nicht und sagte nun laßt was ihr laufen könnt und trug den Mantel bis Latum in den Schwannen. Nach eins bei dem Mann Krot ging ein Mann ich fragte wer er war er sagte der Mann ist etwas befohlen und sprach etwas mit ihm. Und kam bei mir und zeigte es an wie sich dieses zugetragen hat. Latum den 21. Novbr 1797 geschrieben und unterschrieben Anton Weller im Namen Peter Krot, Vorsteher, Marcus Jakob auf Nees Leo Spir auf Nees.

Einem aus der Bande, ein Richter, wurde gefangen, vor das Pf.-Gericht in Köln gestellt und zum Tode verurteilt. Unter den Belastungszeugen war auch der oben erwähnte Jakob Marcus; er erkannte den Räuber sofort, da er beim Ueberfall bemerkt hatte, daß derselbe nur vier Finger an einer Hand besaß.

### Die Duisburger Juden von 1861.

(Aus dem jechen in Mendrind erschienenen Auszug aus dem Adreßbuch vom Regierungsbezirk Düsseldorf, Bürgermeisterei Duisburg; Gesamteinwohnerzahl 18601, darunter 140 Juden.)

Bamberger, Daniel, Porterie-Ginn, Sonnenwallstr. IX. 13.  
 Cahn, Leop., Viehhändler, alter Markt III. 131.  
 Cohen, Salomon, Manufaktur und Kleiderhandlung, Beckstr. V. 11.

David, Dav. Gompel, Geschäftsf., Beckstr. V. 47.

Mann, Samuel, Metzger und Viehhändler, Mühlengasse VI. 192.

Meiser, Sam., Metzger, Buraplatz III 71.

Levy, Abrah., Viehhändler, Beckstr. VI. 140.

Levy, David, Zeitweider und Lichterzieher, Beckstr. V. 11.

Levy, D. G., Viehhändler, Beckstr. VI. 140.

Levy, Marcus, Viehhändler, Beckstr. V. 37.

Levy, Moses, Viehhändler, Sonnenstr. IX. 5 1/2.

Leventhal, Abr., Manufakturwarenhdg., Schwannenstr. IV. 22.

Philipp, Herr, Metzger, Schwannenstr. IV. 5.

Philipp, Philipp, Metzger, Klosterstr. 102, 1/16.

Silberstein, Max, Metzger, Ulrichstr. V. 61.

Zienhardt, Abr., Manufakturhandlung, Königstr. VII. 3.

Zierenberg, A., Leinenhandlung, Taubenstr. IX. 81 1/2.

Rosen, Benj., Metzger und Viehhändler, Rheinstr. IV. 195.

Schuldschein der Stadt Nees zugunsten des Juden Nathan Baes vom 23. Mai 1701.

Wir Batist Meiser, Scheyden und Rath wie auch principal Weidie der Stadt Nees bekunden und bekennen hierdurch für uns und unsere Nachkommen, welchermaßen, als die Hochblüthe

Landes Collegia unterm 21. dieses Monats zum behuef der Kriegskosten = 600 Rthlr. auf Nees repartiret und Solche vor den 29. dieses bei Straf Militairischer Execution nicht Allein der Vorschrift gemäß auf die Bürgerschaft vertheilen, sondern auch soth begetrieben und abgeführt wissen wollen.

Der Jude Nathan Baes auf unsere Vertheilung und Gehinnen die Summam von 25 Rthlr. Schreibe fünf und zwanzig Rthlr. jeden zu 60 stübr uns Paar geliehen und vorgestredet.

Wir quittiren über derselben Beschehene Auszahlung mit Verzicht auf die Ausflucht nicht gezahlt noch zu Vorstehenden Behuef verwendeter Gelder und versichern unser Creditur davor jährl. 5 pro Cento zahlen und so bald das Darlehn vom Lande der Stad. restituiret wird, daßelbe soth wieder Ablegen zu laßen, zu des Credituris sicherheit Stellen Wir nicht allein unsere Stadis patrimonial, sondern auch unsere Bürgerliche Gründe um sich bei im Verhoften Mißzahlunge fall pro Capitali Interesse und Kosten daraus bezahlt zu machen.

Wo Wieder uns keine Ansfrüchte sie haben Rahmen Wie Sie Wollen helfen mögen, sondern es soll uns nichts dann Danbahrliche Bezahlung von unsere Schuldigkeit Befreyen.

Urkundlich unseres Stadt Insiegels und Unterschriften so gesehen Nees d. 23. May 1701.

L. S. Acht Unterschriften.

(Fortsetzung folgt.)

S. C.

### Jüdische Nachrichten.

#### Das Liberale Judentum in Deutschland

#### und die Jewish Agency.

Berlin. (JMA.) In der morgen erscheinenden Nr. 50 der „Jüdisch liberalen Zeitung“ nimmt Herr Landgerichtsrat Dr. Arthur Silenthal Berlin, Mitglied des Vorstandes der Vereinigung für das liberale Judentum und des Vorstandes der Berliner Jüdischen Gemeinde, das Wort zur Frage der Beteiligung des liberalen Judentums an der Jewish Agency. In der von der Schriftleitung vorangeschickten Bemerkung heißt es u. a.:

„Bisher hat noch kein Gremium der „Vereinigung für das liberale Judentum“ offiziell zur Agency-Frage Stellung genommen; die nachfolgenden Ausführungen eines der prominentesten liberalen Führer dürften aber die Auffassung weiter Kreise der deutschen nichtzionistischen Judentheit widerspiegeln. Sie verdienen daher die größte Beachtung.“

Nach einer einleitenden Feststellung über den gegenwärtigen Stand der Jewish Agency-Frage bespricht Dr. Silenthal die Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit von Zionisten und Nichtzionisten in Deutschland und erklärt: „Wir müssen willens sein an der Ziedlung im Lande der Bibel, der Ursprungsstätte unserer Gemeinschaft, mitzuarbeiten. Vorbedingung für eine gemeinsame Arbeit ist aber natürlich, daß man von zionistischer Seite denen, die die Voraussetzungen für eine Weiterentwicklung des Palästina-Werts schaffen, den entsprechenden Einfluß zugesteht und ihrer Einstellung Rechnung trägt. Eine Zusammenarbeit, wie man sie sich offenbar noch immer bei vielen Zionisten vorstellt: Palästina-Arbeit ausschließlich in zionistischer Ideologie, sehr wesentlich auch mit dem Gelde und der Arbeit von Nichtzionisten, ist nicht möglich.“



Weitere Zählfolgerungen des liberalen Führers sind: „Die gemeinsame Palästina-Arbeit selbst muß europäisiert werden. Das muß in zwei entscheidenden Punkten zum Ausdruck kommen. Die Einwanderung darf nur in dem Umfang erfolgen, in dem das Land wirtschaftlich zur Aufnahme der Einwanderer imstande ist. Die Siedlung muß in dem Geiste friedlichen Zusammenlebens mit den Arabern unter Rücksichtnahme auch auf ihre Interessen erfolgen. Eine wirklich fruchtbare Zusammenarbeit der gesamten Judenheit dürfte sich nicht auf Palästina beschränken, sondern müßte ein planmäßiges Siedlungsnetz für die ganze Welt schaffen.“

In dem Schlußkapitel faßt Dr. Villenthal die Bündle, die seiner Meinung nach von nichtjüdischer Seite für ein Zusammenarbeiten in Palästina ausgesprochen werden sollten, wie folgt zusammen: 1. Einräumung eines entsprechenden Einflusses auf die Palästina-Arbeit. 2. Respektierung unserer nationalen Siedlungsmäßigen Einstellung zum Palästina-Problem auch nach außen. Eine Palästina-Arbeitung auf der Grundlage nationaler Ausgrenzungen ist nicht möglich. 3. Die Entpolitisierung der gemeinsamen Palästina-Arbeit muß ihren Ausdruck finden in zweierlei: a) bei der Einwanderung in dem Grundsatze des Gleichgewichts zwischen der Zahl der Einwanderer und den wirtschaftlichen Fähigkeiten des Landes; b) in der Herstellung eines vernünftigen Verhältnisses zu den Arabern. 4. Palästina-Abkommen als Teil eines Gesamtsozialisationsabkommens mit dem Ziel einer planmäßigen Siedlung in der ganzen Welt.

Der Verfasser schließt: „Daß eine Zusammenarbeit für Palästina eine Milderung in der Form innerjüdischer Parteikämpfe bringt, sollte selbstverständlich sein. Gemeinsame Arbeit wird das Verständnis des einen für den anderen fördern und das Gefühl der Gemeinschaft stärken.“

### Behinderte und unbehinderte Boykottpropaganda in Deutschland.

Berlin. (Z.M.) Die Nationalsozialisten Mölvs haben an dem Hause Hohenzollernring 81 ein transparentes Schild mit der Aufschrift: „Die Juden sind unser Unglück!“ angebracht. Der Kölner Polizeipräsident forderte die sofortige Entfernung des Transparentes mit der folgenden Begründung: „Das Plakat hat einen Inhalt, der auf den jüdischen Teil der Bevölkerung aufreizend und kränkend wirkt.“ Als die Nationalsozialisten trotz dieser Aufforderung das Plakat stehen ließen, wurde es von Polizeibeamten entfernt und zerstört.

Dagegen kann das Leipziger Antisemitenblatt „Der den jüdischen Staat“ bisher ungehemmt eine wilde Boykottpropaganda entfalten. Das Blatt veröffentlicht den folgenden Aufruf: „Wollt Ihr bald vom Jüdenland los sein, dann laßt nicht mehr in jüdischen Geschäften, insbesondere Warenhäusern! Ein jüdischer Laden ist leicht erkennbar an dem Inhaber oder Geschäftsführer mit jüdischem Typus, wenn auch das Personal deutsch ist. Also aufgemerkt!“

### Strassers Immunität aufgehoben.

Berlin. (Z.M.) Der Geschäftsordnungsausschuß des Reichstags beschloß sich in seiner heutigen Sitzung mit Anträgen, die die Aufhebung der Immunität des völkischen Abgeordneten Strasser wegen verschiedener Beleidigungen forderten. Mit den Stimmen der Sozialdemokraten, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei und der Bayerischen Volkspartei wurde die Aufhebung der Immunität des Abg. Strasser beschlossen. Die Anschuldigung ist zu diesem Beschluß gekommen, weil sie in der verantwortlichen Zeichnung Strassers für neun in verschiedenen Orten Deutschlands erscheinenden völkischen Zeitungen einen Mißbrauch der Abgeordnetenimmunität erblickt.

### Rituelle Verpflegung jüdischer Kriegsbeschädigter.

Berlin. (Z.M.) Der Bund gesetzestreuere jüdischer Gemeinden, Halberstadt, hat an das Reichsarbeitsministerium (Hauptversorgungsamt für Kriegsbeschädigte), Berlin, den Antrag gestellt, daß den jüdischen Kriegsbeschädigten, die durch das örtliche Versorgungsamt an solche Erholungsstätten geschickt werden sollten, wo rituelle Verpflegung nicht möglich ist, die ausgeworfenen Vergütungsätze ausbezahlt werden, damit die Kriegsbeschädigten an anderen geeigneten Stellen ihre Heilung und Erholung finden können. Der Antrag ist durch Schreiben vom 6. Dezember genehmigt worden.

### Aus der Gemeinde.

#### Die Zeit des Gottesdienstes.

	Freitag abends	Samstag morgen	Samstag abends
28./29. Dezember	9 Uhr	9 Uhr	5.21 Uhr
1./2. Januar 29	9 Uhr	9 Uhr	5.23 Uhr
11./12. „	9 Uhr	9 Uhr	5.26 Uhr
18./19. „	9 Uhr	9 Uhr	5.26 Uhr
Sonntags 3 Uhr Jugendgottesdienst			
25./26. Januar 29	5 Uhr	9 Uhr	5.57 Uhr

Repräsentantenversammlung. Sitzung vom 3. Dezember 1928. Anwesend unter dem Vorsitz von Dr. Epstein die Herren Mosberg, Cohnen, Meier, Mann, Strauß, Weissfeld, vom Vorstand die Herren Lauter, Levy, Simon, Selber. Es fehlten die Herren Gindler und — entschuldigend — Wapin. Auf besondere Einladung erschien um 9 Uhr im Vorraum Herr Rabbiner Dr. Reumark.

Vor Eintritt in die Tagesordnung sprach der Vorsitzende, während die Anwesenden sich von ihren Sitzen erhoben, folgende Worte: „Der Herr Vorsitzende des Vorstandes der Gemeinde ist durch den Tod seines Bruders in Trauer versetzt worden. Die Repräsentantenversammlung spricht Herrn Theodor Lauter ihr aufrichtiges Beileid aus. Der Verstorbene war jahrelang Mitglied der Luisenburger Synagogengemeinde.“ Herr Theodor Lauter dankte dem Vorsitzenden für seine trostreichen Worte. — Herr Levy machte für den Vorstand den Vorbehalt, der Satzungsentscheid würde möglicherweise erst Anfang Februar der Repräsentantenversammlung zugestellt werden. — Herr Mosberg erklärte, er nähme Anstoß an dem Angriff gegen Julius Bab in dem Aufsatz „Wort und Tat“ in Nr. 2 des Gemeindeblattes. Dieses dürfe keinen Zweifel an seiner Überparteilichkeit lassen. Der Aufsatz verfolge nur partiell politische Zwecke; Juden seien in einem jüdischen Blatt angegriffen. Vissauer habe doch auch seinen Haßgefangen veröffentlicht. Wer übrigens dürfe sich von Kriegsspielführern freisprechen? Dr. Epstein erwiderte, die Gemeindevertretung sei nicht befugt, in die Freiheit unserer Presse einzugreifen und sich in die Redaktionsführung des Gemeindeblattes einzumischen. Die Gemeindeverwaltung könne eine Zensur weder ausüben noch dulden. Der Verleger habe zugesagt, daß das Blatt nicht das Organ einer Partei sei, habe aber verlangt, daß jede Richtung zu Worte kommen dürfe, sofern der Beitrag literarisch druckreif und zur Veröffentlichung geeignet sei. Demnach stehe es Herrn Mosberg frei, wenn er für Bab eintreten wolle, das im Gemeindeblatt zu tun. Nicht zu billigen sei es, daß Juden einen berechtigten Angriff eines jüdischen Blattes gegen einen Juden wegen unjüdischen Verhaltens für unzulässig hielten und eine derartige notwendige Arbeit den Antisemiten reservieren wollten. Der Aufsatz sei gedämpft, gemessen an dem Urteil, das die großen Schriftsteller Karl Kraus in der „Fackel“ und Franz Pfemfert in der „Klitter“ über Bab gesprochen hätten. Deshalb habe sich vor wenigen Stunden ein anderes jüdisches Gemeindeglied, und zwar kein Gemeindegastgenosse des Redners, bei diesem über die schwächliche Haltung dieses Aufsatzes beschwert. Die Ansicht sei also verschieden. Vissauer habe den jüdischen und deutschen Namen schwer geschädigt. Herr Cohnen war der Ansicht, daß der Aufsatz „Wort und Tat“ ausgezeichnet sei und daß man der Redaktion des Gemeindeblattes keinen Maulkorb anlegen dürfe. — Zum Punkt „Preussischer Landesverband jüdischer Gemeinden“ soll angefragt werden, welchen Beitrag der Landesverband der Gemeinde entlassen wolle. Es wurde beschlossen: Anlässlich der geplanten Gründung eines Reichsverbandes, der nichts anderes als eine Konferenz-Gesellschaft der Landesverbände darstellt, bestatigt Vorstand und Repräsentantenversammlung der Synagogengemeinde Duisburg einstimmig den am 6. Oktober 1926 gefaßten Beschluß, welcher lautet: Es wird einstimmig beschlossen, an dem Beschluß der Tagung des 15. Gemeindetages vom 23. Juni 1921 festzuhalten, durch den mit Zustimmung auch des Vertreters der Duisburger Synagogengemeinde die Gesamtorganisation der deutschen Juden begründet worden ist, und den Preussischen Landesverband jüdischer Gemeinden zu bitten, mit allen Kräften für die Beibehaltung der Reichs-Gesamtorganisation auf der 1921 beschlossenen Grundlage sich einzusetzen. — Zum Punkt „Jugendkommission“ erwiderte auf eine Anfrage Dr. Epstein Herr Lauter, daß die Benachrichtigungen an die jüdischen Jugendorganisationen vor wenigen Tagen mehr herausgegangen seien. In der in der vorigen Sitzung behandelten Beschwerde über die Haltung des Jugendbundes erklärte Herr Levy, daß nach Mitteilung des Vorstandes des Jugendbundes durch eine Erklärung des Rabbiners Dr. Bohn die Pflicht des hiesigen Jugendbundes zur Neutralität festgestellt worden sei. Der Vorsitzende des Jugendbundes habe auch sich dem Vorstand der Gemeinde gegenüber zu der von diesem gewünschten Besprechung bereit erklärt. — Zum Punkt „Gemeindevorträge“ regte Dr. Epstein an, Herrn Prof. Dr. Grimme aus Münster i. W. über seine Ausgrabungen sprechen zu lassen. Er wies ferner auf die Veranstaltung der Gemeinde Königsberg i. Pr. hin, die einen Abend mit dem Thema „Jüdische Hochzeitsgebräuche“ der Gemeinde geboten hatte. Er verlas einen an ihn gerichteten Brief des Herrn Prof. Dr. Rudolf Cohn aus Königsberg, der die musikalischen Darbietungen dieses Abends arrangiert hatte. Der Vorstand erklärte sich zu seinem Bedauern anerkennend, die Geldmittel für solche sehr erwünschten Veranstaltungen zur Verfügung zu stellen. Herr Lauter äußerte auch Bedenken wegen des Besuchs solcher Abende und wies darauf hin, daß der am Tage vorher über die palästinenjüdische Minderfiedlung von Schemen von Fräulein Dr. Fulas hier gehaltene Lichtbildervortrag sehr schlecht besucht gewesen sei. Die Herren Rechtsanwalt Simon und Dr. Epstein führten den schlechten Besuch dieses Vortrages auf latente und latente Vorurteile zurück, die das einladende Komitee verschuldet habe. Herr Lauter, Mitglied dieses Komitees, wies mit Entschiedenheit für seine Person die Verantwortung für die Vorurteile zurück, die er stark mißbillige. Herr Rabbiner Dr. Reumark legte seine abweichende Ansicht dar. Herr Mosberg gab, gleichzeitig im Namen seiner Freunde, die Erklärung ab, er könne die Auffassung des Herrn Rabbiners nicht billigen. — Herr Rechtsanwalt Simon berichtete über Schritte, die der Gemeindevorstand zur Abwehr antisemitischer Wadenschaften in die Wege geleitet habe. Dem Vorlage des Herrn Rechtsanwalt Simon traten Vorstand und Repräsentanz einstimmig bei. — Die Versammlung beschloß, die Ausführung von Sachbearbeitungsarbeiten dem Vorstande zu überlassen. — Dann folgte eine nichtöffentliche Sitzung.

(Wir entsprechen mehrfach geäußerten Wünschen und berichten von nun ab über die Gemeindefestungen ausführlicher als bisher.)



**Jüdische Vereinigung.** Herr Paul Kaufmann (Stöck) hielt einen Bilderabendvortrag über „Lebendiges Leben in Palästina“. Die im Bilder vermittelten dem Hörer Eindrücke aus dem Land und Vandalen in Bagdad. Die zeigten neben den alten Gebäuden die modernen Zaubereien und Wasserhäuser, die Unbeständigkeit und ihre Einrichtungen, einen jüdischen Zerstörung am Rande, Vandalen usw. Die Hörer folgten den Erläuterungen zu den Bildern mit großem Interesse. Es wurde angeregt, einmal das Bild zu zeigen, die noch eindringlicher die eigentliche Arbeit, die das Leben in den Kolonien und die schwere Landarbeit, zum Beispiel haben. — Herr Fritz Bernheim (Kottbus) sprach in einer öffentlichen Versammlung über das Thema, das er in seinem Buche behandelt. Er erklärte über das Antisemitismus, wies auf andere Gruppeneigenschaften hin und folgerte, daß der Antisemitismus ebenfalls eine Gruppeneigenschaft sei. Die zahlreichen Hörer spendeten dem sehr sympathischen Redner für seine zweifelhafte Ausführungen lebhaften Beifall. Herr Rechtsanwalt Simon, der dem Vortragenden dankte, sprach seine Verwunderung darüber aus, daß diejenigen Juden, die sich für die sozialistischen vernünftigen Bekämpfer des Antisemitismus halten, dem Vortrage Bernheims, der größten wissenschaftlichen Autorität auf dem Gebiete der Erklärung des Judentums, geistlich ferngeblieben und die im Frühjahr 1901 sich verabschiedete Anhebung des Versammlungsbudgets gegen die jüdische Vereinigung bisher unterlassen hätten.

**Jüdischer Frauenbund.** Die Mülheimer und Duisburger Ortsgruppen veranstalteten gemeinsam einen gut besuchten Vortragsabend, an dem Frau Dr. Siegel-Gothelf (Kassel) über moderne Frauen und Eheprobleme sprach. Die Rednerin hob hervor, daß in der modernen Ehe die Frau selbständig sein und neben ihren häuslichen Pflichten Zeit finden müsse, sich mit anderen Dingen zu beschäftigen. Sie sei Kameradin des Mannes und habe das Recht, ihre eigenen Wege zu gehen. Daß die Ehe zum Teil heute noch anders ansehe, sei die Schuld der Frauen selbst, da sie aus Bequemlichkeit ihrem Mann gegenüber nicht für ihre Interessen genügend eintreten. Auch die Erziehung der Kinder sei heute anders als in der vorigen Generation. Wenn die Mutter auch nie die Erziehung aus der Hand geben solle, sei es doch unheimlich, daß die Kinder frühzeitig zu selbständigen Menschen erzogen würden. Den fesselnden Ausführungen folgte eine lebhafte Ansprache, in der betont wurde, daß trotz der Einladung nicht mehr Herren erschienen waren, da es wichtig sei, daß auch gerade sie einmal die Auffassung der Frau über die moderne Ehe hörten.

Die Frauenliga für Frieden und Freiheit veranstaltete einen Vortrag über „Frauenarbeit in Palästina“. Frau Dr. Stern (Oberhausen) berichtete von ihrer diesjährigen Palästina-Reise. Sie erzählte in anschaulicher Weise von dem Leben der arabischen Frau in Palästina, die in ihrer Kultur noch um einige Jahrhunderte zurück ist und von Frauenrechten anscheinend noch nichts gehört hat. Aus diesem Grunde wohl konnte Frau Dr. Stern auch von einer Arbeit der arabischen Frau kaum etwas berichten. Unso bedauerlicher erscheint es uns, daß der größte Teil des Vortrags mit Betrachtungen hierüber ausgefüllt wurde, während das eigentliche Thema, nämlich die Frauenarbeit, dadurch zu kurz kam. Wenn man heute von Frauenarbeit in Palästina sprechen will, ist es no, sich gründlich mit der jüdischen Frauenarbeit zu befassen, nämlich auch vor einer nichtjüdischen Zuhörerschaft.

**Von Schemen.** Am 2. Dezember fand in den Räumen der Duisburger Voge zur Irene ein Tee statt, zu dem die Damen Frau Dr. Coniger, Frau Vordirector Kaufmann, Frau Justizrat Dr. Wallag und die Herren Theodor Lanter und Rabbiner Dr. Neumark eingeladen hatten. Zweck dieser Zusammenkunft war, Interesse zu erwecken für das jüdische Kinderheim von Schemen in Palästina. Man kann zu der Frage des Zionismus und zu der Palästinafrage stehen wie man will, Palästina ist und bleibt für jeden Juden immer das Land höchsten Interesses. Und ebenso werden Fragen sozialer Liebe, besonders, wenn es sich um Kinder handelt, nie erfolglos an das jüdische Herz appellieren. So konnten immerhin über 50 Gäste begrüßt werden. Fräulein Dr. Dufas aus Berlin übernahm gleich ihr Referat. In anspruchsvoller und gerade dadurch besonders wirkungsvoller und sicherer Weise verstand es Fräulein Dr. Dufas, die verdiente Vortragsperson des Kinderdorfes, in die Gedankengänge einzuführen, die zur Schaffung des Kinderdorfes führten. Ausgehend von dem Pestalozzischen Gedanken der Kindererziehung, leitete die Rednerin zu dem kinderleidenden jüdischen Judentum über, die — durch die Wirren der Nachkriegszeit aus der Bahn gedrängt — völlig verelendeten und kriminell wurden. Für alle diese unglücklichen Kinder bedurfte von Schemen Rettung, körperliche und geistige Heilung, Seelen, Vaterland. Von Schemen ist ein Jugendstaat, in dem alle Verwaltung und alle Arbeit in Händen der Kinder selbst liegt, natürlich unter erfahrener Oberleitung. Es zeigt sich, daß diese unglücklichen Kinder, mit Natur, Scholle und körperlicher Arbeit, die in den letzten Jahren der Verantwortung, geeignet war, aus Paradies der Menschheit zu werden, gesunde und aufrechte Mitglieder der menschlichen Gesellschaft zu machen. Daß mehr noch als die ausgezeichneten Ausführungen von Dr. Dufas führte ein sehr geschätzter, aufwommener Mann in den Geist des ganzen Unternehmens ein. Man konnte seine helle Freude haben, junge, frische, leistungsfähige Menschenkinder bei der Arbeit in Haus und Feld, bei Land, Wald, Ackerbau und Sport und gar in der Wissenschaft zu sehen. Man konnte auf seine Ausdauer und die Wertigkeit der Arbeit zu sehen. Man konnte die Freude der Kinder sehen.

von Sorgen aller Art bewahrt bleiben. Angesichts des Verlusts der Zeit und das Referat von Rabbiner Julius finden, das außerordentlichen Interesses der Zuhörer, das sich in einer lebhaften Ansprache und immer erneuten Fragen bekundete, beendete es besonders eigenartig, daß ein großer Teil eingeladen, aber nicht erschienenen Gemeindeglieder nicht wenigstens eine Absage geschickt hätte. Die freundliche Einladung und der interessante Vortrag hätten wohl Antwort und volle Beachtung verdient.

**Art.** Am 11. Dezember hielt Herr Dr. Traub einen Bilderabendvortrag über „Der wirtschaftliche Emanzipationsprozeß der osteuropäischen Juden“, in welchem er die Ziele des Vortrags darlegte. Rabbiner Dr. Neumark stellte die Frage, ob bei der Zerstörung des Vortrags die Frage der kulturellen Aufgaben zu ihrem Rechte käme, und weshalb die Zerstörung die ihr obliegende Sorge für die jüdische Zerstörung den Juden außerhalb Rußlands aufbürde. Dr. Epstein warf der Vortragsarbeit in Deutschland vor, daß man die Zerstörung gegen Palästina zugunsten des Vortrags ausnutze, deshalb müsse die materielle Unternehmung des Vortrags überlassen werden, die Palästina jeden Vortrags verweigerten. Rabbiner Dr. Neumark machte den Vorbehalt, daß er sich die Beantwortung der von ihm gestellten Fragen durch Dr. Epstein nicht zu eigen machen wolle. Lehrer Meier wies als Vertreter des Vortrags darauf hin, daß nicht der gesamte Vortrags die Palästina-Zerstörung verwerfe. Er bezog sich darauf, daß Rabbiner Dr. Baer und Dr. Kronbach sich am Vortragsabend beteiligten. In seinem Schlusssatz bedauerte Dr. Traub, daß an diesem Abend eine Einhelligkeit nicht erzielt worden sei und antwortete auf die erste von Herrn Rabbiner Dr. Neumark gestellte Frage, daß zunächst die physische Situation in Rußland gebesser werden müsse, ehe man sich den kulturellen Fragen zuwenden konnte.

**Chantafest.** Am 11. Dezember veranstaltete die jüdische Schule für ihre Schüler sowie diejenigen, die bereits zu Eltern angemeldet sind, in dem großen Saale der Wirtschaft Schwerdt ein Chantafest. Die Eltern der Kinder waren auch eingeladen. Die Kinder wurden zuerst mit Musik und Tönen bewirtet, und es war ein Vergnügen, mit welchem Behagen die Kinder den guten Tönen zusprachen. Es folgten dann Aufführungen, an denen sich die Kinder sämtlicher Altersstufen beteiligten. Besonders die Kleinsten fanden mit ihren Darbietungen reichen Beifall. Am Schluß der Aufführungen wurden Chantafestlieder einzeln und gemeinsam „Woans Zu“ gesungen. Herr Meier dankte für den Besuch und die Hilfe, die die Mütter der Schule bei der Vorbereitung des Festes geleistet hatten. Es folgte dann noch eine Verlosung, bei der die Kinder wunderhübsche Sachen bekamen. Außerdem hatten Frau Brodinger und Frau Fuchs, die es übernommen hatten, das Fest finanziell durch Sammlungen zu sichern, noch besondere Überraschungen für die Kinder. Jedes Kind bekam eine große Tüte mit Süßigkeiten sowie kleine Bilderbücher. Es sei hervorgehoben, daß die Geschäftsführer dankenswerterweise reiche Spenden für die Verlosung zur Verfügung gestellt hatten.

Thomas Mann las am 25. November im Verein für Literatur und Kunst aus seinem unveröffentlichten Roman „Joseph und seine Brüder“ vor. Um das rein künstlerische vorwegzunehmen, sei erwähnt, daß seine Art, zu lesen, seinen Stil und seine Auffassung des Stoffes noch unterstreicht. Er hebt die Adels- und die übrigen veranschaulichenden Vorträge durch Betonung hervor und läßt, indem er Verwunderung, Staunen, Ekstase oder Verachtung in seine Stimme legt, diese Empfindung in dem Zuhörer entstehen. Das Neue an diesem Werke ist, daß der Dichter zum ersten Male einen Stoff nicht der Gegenwart entnimmt, sondern er greift auf die Mythologie zurück, erfüllt aber das symbolische, großartig gehaltene Material mit Geschöpfen, die lebendige, menschliche Gefühle in sich tragen. Die Symbolik wird durch Natur ersetzt, ohne daß hierdurch die Tendenz geändert wird. Thomas Mann, der bis jetzt nur Menschen unserer Zeit und ihre Probleme dargestellt hat, folgt hier der Tendenz der modernen Literatur und Wissenschaft, auch die Menschen vergangener Zeit psychologisch zu erfassen und sie uns dadurch näherzubringen. Die Gestalten der Erzpäter, die bis jetzt in einem mythischen Schleier sich verborgen hielten und uns nur als Verkörperung der Gesetze Moses erschienen, werden uns jetzt durch ihre Veranschaulichung verwandelt und dadurch verständlich. Mann verändert ihre Charaktere nicht, sondern interpretiert sie durch psychologische Vertiefung. Jakob wird aus einem durch den Segen vorbestimmten Erzvater eines Volkes zu einem Menschen, der unter dem Fluch der Geisteslosigkeit, die in dieser Bestimmung liegt, leidet. Hierzu konnte man eine Parallele in dem Fluch der Künstlerseel, der in Thomas Manns früheren Werken eine große Rolle spielt, finden. Man stellt ihm gegenüber den Naturmenschen dar, der diesen Segen für ein Entgelt verkauft. Jakob, der, von Esau besiegt, seine physische Unterlegenheit fühlt, verdrängt diesen Minderwertigkeitskomplex durch das Bewußtsein seiner geistigen Überlegenheit, welches durch die Erkenntnis, daß Esau das Verständnis für diesen geistigen Faktor fehlt, nur noch verstärkt wird. Das Gefühl der Überlegenheit, seines Geistes, hat ihm nach dem Traum von der Himmelstleiter eine solche Festigkeit gegeben, daß er der demütigenden Begegnung mit seinem Bruder in Ruhe entgegengehen kann. Dieser empfangt ihn in seiner außerirdischen Naturlichkeit, verzehrend und mit christlicher Freude. Doch sofort wird der empfindliche Jakob von dieser wilden, ungeheuerlichen Naturhaftigkeit abgestoßen, und er versucht, sich so schnell wie möglich wieder von ihm zu trennen. — Als weitere Probe las Thomas Mann die erste Begegnung Jakobs und Rahels vor.



Jakob, auf dem Wege zu Babylon, gelangt kurz vor dem Ziel auf eine Fels, wo sich die Werten des nahen Ories vor ihrer Heimkehr versammeln. Auch hier erkennt man wieder, daß er kein Bauer ist, wie die anderen. Im anfänglichen Misstrauen sucht er durch seine gewandte Rede zu überwinden, indem er sich nach seinen Verwandten erkundigt und Verständnis für praktische Dinge bei der Tränkung der Tiere an den Tag legt. Bei der nun folgenden Begegnung, gelat der Dichter die malerische Kraft seiner Darstellung. Die junge Rachel, fast noch ein Kind, in einem losen Gewande, mit schräg liegenden Augen, zwei Loden, die links und rechts herunterhängen, dem Hirtenstab, der sie noch überragt, inmitten ihrer Schafe, die sie sanft hinstreut, erscheint lebhaft vor unseren Augen. Dem freundlichen jungen Manne, der ihr in wohlgeordneten Worten ihre gemeinsame Verwandtschaft darlegt, erwidert sie misstrauisch und ein wenig schallhaft. Dann eilt sie voll kindlicher Freude davon, um dem Vater den Besuch zu melden. Thomas Mann hat es wunderbar verstanden, sich in die Welt des alten jüdischen Mythos einzufühlen. Das Eindringen in den Stoff wie seine Gestaltung lassen das deutlich erkennen. Die Mythosnähe, die er hier so vollkommen mit Leben erfüllt hat, im jüdischen Volk wieder erheben zu lassen, ist nach der Auffassung des Dichters, eines Bewunderers der zionistischen Bewegung, Aufgabe der neuen jüdischen Kolonisation in Palästina. In diesem Roman tritt uns der Dichter zum ersten Male nicht nur rein menschlich, sondern auch durch das Verständnis des jüdischen Geistes und seiner Mission nahe.

**Studenverband.** Am 5. Dezember fand eine zahlreich besuchte Versammlung der Ortsgruppe statt. Herr Frick aus Oberhausen berichtete über die Tätigkeit des Bezirksverbandes und legte die Nowendigkeit einer straffen Organisation aller Studenten dar. Herr Brodinger verlangte in einem längeren Referat erhöhte Aktivität des Verbandes und bewies an Hand von Beispielen, daß das Nachlassen des innerjüdischen Kampfes um das Recht der Juden ihre Stellung in Deutschland auch nach außen gefährde. Er machte der Berliner Zentrale den Vorwurf, daß sie über die wichtigsten Vorgänge nicht unterrichtet sei und es an nachdrücklichem Eintreten für die Interessen der Juden fehlen lasse. Zum Schluß legte Herr Brodinger eine Resolution vor, die dem Bezirksverband vorgelegt werden sollte, und in der vor allem verlangt wurde, daß kein Kandidat bei jüdischen Gemeindevahlen eine ostjüdische Stimme erhalten dürfe, der jemals einer Differenzierung zwischen Ost- und Westjuden innerhalb der Gemeinde zugestimmt habe. Die Resolution wurde einstimmig unter großem Beifall angenommen. Der Bezirksverband hat sie sich inzwischen zu eigen gemacht und der Berliner Zentrale als Antrag unterbreitet. Es folgte noch eine lebhafte Diskussion.

#### Die jüdischen Organisationen in Duisburg.

1. Jüdische Gemeinde. Vorsitzender: Theodor Lanter. Adresse: Sekretariat, Junferstraße 2.
2. Nachhilfe Gadas. Vorsitzender: J. Silbermann, Universitätsstraße 20.
3. Jüdische Schule. Ruhrortr Straße 88.
4. Jüdischer Kinderhort. Beguinengasse.

5. Talmud Thora. Leitung: Samuel Esterleber, Charlottenstraße 62.
6. Komitee für Hebräische Kurse. Adresse: Edmund Levy, Marienstraße 33.
7. Israelitischer Hilfsverein. Vorsitzender: Konrektor Rudolf Kuchmann, Junferstraße 2.
8. Bittor Cholim. Vorsitzender: A. Gelnit, Heckenstraße 45.
9. Israelitischer Frauenverein. Vorsitzende: Frau A. Lilienfeld, Hindenburgstraße 33.
10. Duisburg-Voge zur Treue N. O. B. B. Präsident: Rabbiner Dr. Krennart, Zulastraße 11. Adresse: Mühlenwall 28.
11. Central-Verein deutscher Staatsbürger jüd. Glaubens. Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Richard Rosenthal, Königsstraße 12.
12. Zionistische Vereinigung. Vorsitzender: Rechtsanwalt Max Simon, Königsstraße 10.
13. Jüdisch-sozialdemokratische Arbeiterorganisation Poale Zion. Vorsitzender: J. Schayer, Königsstraße 16.
14. Jüdisch-liberaler Gemeindeverein. Vorsitzender: Rechtsanwalt Dr. Sally Kaufmann, Königsstraße 21.
15. Verband ostjüdischer Organisationen, Ortsgruppe Duisburg. Vorsitzender: Ferdinand Löwin, Beckstraße 66.
16. Reichsbund jüdischer Frontsoldaten. Vorsitzender: Dipl.-Ing. Alfred Plaut, Lippestraße 1.
17. Jüdischer Frauenbund. Vorsitzende: Frau Rechtsanwältin Ruben, Redarstr. 52. Schriftführerin: Frau Bertha Herzstein, Sternbuschweg 23c.
18. Verband jüdischer Frauen für Kulturarbeit in Palästina. Vorsitzende: Frau Anna Levy, Marienstraße 33.
19. Jüdischer Jugendbund. Vorsitzender: Fritz Reinhardt. Adresse: Allg. Expeditions-Gesellschaft, Schifferstraße 8-12.
20. Jüdischer Turn- und Sportverein. Vorsitzender: Hans Röttgen, Anhlingsgasse 31.
21. Sechuluz. Vorsitzender: J. Schayer, Königsstraße 16.
22. Jung-Jüdischer Wanderbund. Adresse: Heini Kensch, Sohestraße 26a.
23. Esra. Adresse: Melli Isler, Universitätsstraße 22.

**Cohen & Epstein**  
DUISBURG  
Das  
Kaufhaus für Sie

Täglicher Eingang von  
**lebenden Karpfen**

**Schleien, Hechte u. Aale**

**Fischhaus Neptun**  
H. Tröschel & Söhne Telefon 30 341

**Korsetts u. Hüfthalter**  
sowie alle einschlägigen Artikel  
für starke sowie schlanke Damen

**Geschwister Höhner**  
Knüppelmärkt 18/20 Tel. 2221

**BUCHER**

Alle Neuerscheinungen der  
modernen Literatur finden  
Sie vorrätig in d. Buchhandlung  
**BAEDEKER**  
Duisburg, Sonnenwall 9, Fernspr. Süd 843

Sämtliche  
Ermittlungen  
Beobachtungen  
sowie  
Auskünfte  
überall und billig  
Detektiv-Institut und  
Privatauskunftei  
**J. Römer**  
D., Neue Marktstr. 10  
Telephon 1241

**KOHLN**  
**K O K S**  
**BRICKETS**  
von nur erstklassigen  
Zechen liefern  
**Gebr. Benzenberg** G. m. b. H.  
Tel. 307 02. Düsersnstraße 3

**ff. Aufschnitt**  
**Wurstwaren**  
**Geflügel**  
**J. W.**  
Weinhausmarkt 17, Fernsprecher Süd 6650

**Uhrenhaus Kielmann**  
DUISBURG - SONNENWALL 39  
Größte Bezugsquelle in  
**Uhren, Gold- u. Silberwaren**

Ausführung von Reparaturen schnell und preiswert

**Bettenhaus**

**Schönnewald & Co.**  
Duisburg - Beckstraße 42

Das Haus für  
**Motorfahrzeug-Bedarf**  
Auto - Gummi - Zentrale  
Eigene Vulkanisierwerkstätte  
**Franz Kissling**, Duisburg a. Rhein  
Friedrich-Wilhelm- u. Lessingstraße-Ecke  
Fernsprecher Amt Süd 5698 und 6626



## Karl Elbertß

Duisburg  
Kasinostraße 12 Telefon 5207  
Damen- u. Herrenfriseur  
In- und ausländische Parfümerien  
zu Original-Preisen

## Mittag- und Abendisch Max Goldstein

Duisburg, Knuppelmarkt 11  
Feiernahme von Hochzeiten und Festlichkeiten  
in eigenem 100 Personen fassendem Saal

## Klempnerei und Installation

Beleuchtungskörper Osrambirnen

## Lebrecht Rosenthal

Ruhlenwall 39 Telefon 1108

Reparaturen  
werden prompt und billigst ausgeführt

## Feinbäckerei und Konditorei S. LÖWENBERG

Friedrich-Wilhelmstr. 97 / Tel. 2069  
empfiehlt seine anerkannt  
feinsten Backwaren  
Spezialität  
ROLLKUCHEN KÄSEKUCHEN  
Hergestellt aus reiner Naturbutter

✕ Bierhoffs Großhandlung in Kohlen ✕  
kann sich bestens hier empfehlen

## Heinr. Bierhoff

G. m. b. H.  
Kohlen = Koks = Briketts  
Hansastr. Nr. 27 Tel. Nr. 32231—32232

## EDUARD GELBER

DUISBURG / Marienstr. 31

empfiehlt sich zum Abschluß aller Art

## Versicherungen

## Spezial-Fischhaus Adolf Gast

Stadtbekannt  
für beste Fluß- und Seefische  
Räucherwaren sow. Delikatessen

Sonnenwall 11 (Kuhfor)

Telephon 3490 Süd

Bestellungen frei Haus  
mittels Lieferewagen

## Versuchen Sie

meine Stadtbekannt

## Fleisch- und Wurstwaren

in bester Qualität zu billigen Preisen

## Geflügel

in großen Mengen vorhanden

## Simon Kann, Duisburg

Großschlachtere, Wurstfabrik

Älteste Sp. zum Hammeischlachtere

Ruhrorter Str. 37 1/2 Telefon 1188

## Wilhelm Schmidt, Duisburg

Inh.: Kraftwagenbereifung G. m. b. H.

Düsseldorfer Straße 11-13 Fernruf 4450

Au. z. u. b. d. r. e. i. l. u. n. g. e. n. S. p. o. r. t. a. n. n. a. d. e. r.

JEDE ANFRAGE IHR VORTEIL!

KPM

KRISTALL-PORZELLAN  
KUNSTGEWERBE

GROSSE AUSWAHL  
ELEGANTE PREISE

THEOD. WERTH  
DUISBURG SONNENWALL 11

K. A. A. Duisburg

F. A. T. BAVARIA TRIESTE 1927

CE. PARIS 1900

## MAX LEVY

Duisburg, Angerstraße 9  
Fernsprecher 252

## Versicherungen

aller Art

Ältestes Spezialgeschäft am Platze für

## la Obst und Südfrüchte

Herbert Göppert

Münzstraße 32 — Fernsprecher 1252

## Kümmelbrot Challe-Brötchen

Herstellt unter  
Aufsicht des  
Herrn König

## Wilhelm Gerken

Alte Rheinstraße 30, Telefon 5288

Bestellungen werden danko Haus geliefert



## STEPHAN HAIN PLANOS

Fabrikverkaufsstellen: Krefeld, Dortmund

Düsseldorf, Hannover, Nürnberg,

Duisburg, Kuhstr. 4

## Kartell d. Auskunft BÜRGER

über

300 Auskunftstellen

Duisburg, Mercatorhaus, Zimmer 306-308

Telephon 30171

## Auf der Höhe der Höhe



## sind unsere Öfen

la. amerikanische u. irische Dauer-  
brenner . . 85.—, 66.— 45.—

Kaminöfen mit la. Einsatz  
130.—, 100.— 79.—

Angenehme leichte Zahlungsbedingungen.  
Rückzahlung frei Haus sofort nach erfolgter Anzeig.

## Blumens Duisburg



# Schenkt Schuhe!

## Böhmern

### Schöne Schuhe machen Freude

DUISBURG MÜNZSTRASSE 15

Für Ihre **Gesundheit** finden Sie unter  
meinem ständigen Lager von ca. 80 verschiedenen Sorten  
**Heil- u. Kurwasser des In- u. Auslandes**  
ein Ihnen zusagendes  
**Gesundheits-  
wasser**  
Zu  
haben in  
Apotheken  
und Drogerien.  
Verlangen Sie Buch  
über „Trinkkuren  
im Hause“.

Haupt-  
niederlage für  
Oberhausen und  
Umgebung:  
**Jul. Zeisse**  
Mineralwasser-Großhdlg.  
**Duisburg**  
Pulverweg 18  
Telephon 194 und 412

FEINKOSTHAUS  
**Richard Zester**

Kuhstraße 29 DUISBURG Fernruf 10630

Spezialität:  
**la Hafermast-Gänse**  
das denkbar feinste  
**Sämtliche Delikatessen,  
Fleisch- und Wurstwaren**  
Weine, Liköre, Sekt

**Praktische Weihnachtsgeschenke**

**Moderne Optik**  
**Prismengläser**  
**Feldstecher · Reißzeuge**  
**Photoapparate u. Zubehör**

kaufen Sie preiswert und gut bei

**Optiker Uhlig**  
Königstraße 54 Fernsprecher 5654

**Duisburger  
SCHREIBSTUBE**  
Sonnenwall 54  
Fernruf S. 660  
empfiehlt ihre sauberen  
**Schriftl. Arbeiten**  
und  
**Vervielfältigungen**

Täglich frischen

**Spekulatius**  
In altbekannter Güte.  
**Gerh. Holtappels**  
Untermuerstraße 80 \* Telefon 2454

## Alles spricht für uns

denn alle Ansprüche, die mit Fug und Recht an eine vorbild-  
lich gute Kleidung gestellt werden können, sehen Sie in der  
besonderen **Schönheit, Qualität und Preiswürdigkeit**  
unserer anerkannter ersten Klassen Kleidung vollan erfüllt. Lassen  
Sie sich diese Tatsache zum Besten dienen. Tragen auch Sie  
nur unsere Kleidung: **Der Erfolg muß Sie befriedigen.**

**Ulster und Mäntel**

in ein- und zweireihigen Formen, mit Ruckey- oder Rundgurt,  
aus modernen, karierten Ulster- und Flauschstoffen

**28.- 33.- 36.- 42.- 45.- 65.- 75.- und höher**

**Dunkle Paletots**

mit und ohne Samtkragen, ein- und zweireihig, in Marengo  
und schwarzen Stoffen. Gute Paßform und Ausstattung

**27.- 36.- 42.- 50.- 60.- und höher**

**Jünglings- u. Knaben-Mäntel u. Anzüge**  
ebenfalls in größter Auswahl und bekannter Preiswürdigkeit

Die maßgebenden Häuser für den guten Einkauf von Herren-  
und Knabenkleidung

**Adam**  
**Pianos**

seit 100 Jahren glänzend bewährt

**Wesel**

**Duisburg**

**Dortmund**

Alles für  
**Laden und Schaufenster**

**Wegener**

Musfeldstraße 33

Tel. Süd. 332 u. 399

Korsetts

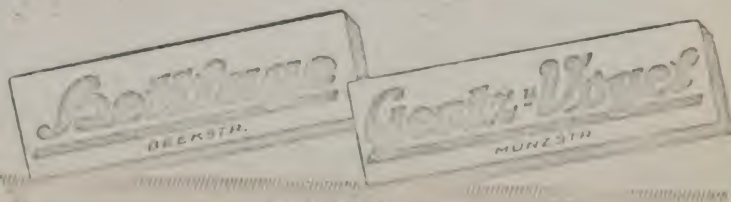
Hüfthalter

Büstenhalter

Schlüpfer

**ELSE HERZOG**

Münzstraße 28  
Telephon 3021





# Ernst Hanisch

Duisburg

Das führende Haus in  
Rheinland und Westfalen für

LUXUS UND  
BEDARF

J. Feist Nachf., Duisburg

Knüppelmarkt 15  
Spezialhaus für

Betten u. Bettwaren

Kunsthandlung

Aug. Genner & Co.  
G. m. b. H.

Königstraße 72, DUISBURG, Gutenbergstraße 3

Gemälde  
Graphik  
Kunstgewerbe

Central-Drogerie E. Hofius  
Nachf. Hermann Ohm, Duisburg

Friedrich-Wilhelmsplatz, Ecke Kasinostr., Telefon 2689

Drogen, Chemikalien, Weine, Spirituosen,  
Mineralwasser, sämtliche Badeingredienzien,  
Feine Parfümerien erster Firmen usw.



## HOHORST & METZGES

DAS HAUS DER VORNEHMEN HERRENMODEN

Gegründet 1899

Königstraße 38

